

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Aus der Heimat - über die Heimat**

**Albrecht, Karl**

**Frankfurt a.M. [u.a.], 1908**

8. Auf dem Friedhof Sankt Gertruden.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-7850**

So schluchzte das Mädchen und jammerte laut.  
Der Mutter es gar seltsam graut.

Sie bettet ihr Kind im Kämmerlein,  
Im Fiebertraum lag dort das Mägdelein.

Der Atem ging schnell, und hoch und wild  
Die tödliche Angst im Busen schwillt.

Da schrie es auf in drangvoller Not:  
„Ach, Mutter, der Dränger, er würgt mich zu Tod.

Tief unter mir gähnt schon sein kaltes Grab.  
Jetzt zieht er mich unter die Flut hinab!“ . . .

Und die Mutter heftig ihr Kind umschlingt:  
„Ist keiner, der dir Rettung bringt?

O Gott im Himmel, so rette du  
Und bringe mein armes Kind zur Ruh!“

Und stille wird's im kleinen Raum,  
Die Mutter horcht, sie atmet kaum.

Aus ihrem Auge die Träne rinnt.  
Mit Tränen neht sie ihr totes Kind.

## 8. Auf dem Friedhof Sankt Gertruden.

Georg Rujeler: Der Wunderborn. Bremen 1904.

### I.

Auf dem Friedhof Sankt Gertruden  
Da schlafen der Menschen viel,  
Sind weit nach dem Glück gewandert  
Und fanden so nah das Ziel.

Auf dem Friedhof Sankt Gertruden  
Ist noch ein Stein zu sehn,  
Zu Häupten des grauen Steines  
Drei helle Kreuzlein stehn.

Da deckte man heiße Herzen  
Mit kühler Erde zu, —  
Drei junge Nonnen finden  
Im Grabe nicht Raft und Ruh.

Drei junge Nonnen steigen  
Um Mitternacht hervor,  
Dann wallt es wie feiner Nebel  
Hinunter zum Friedhofstor.

Noch keiner hat sie gesehen, —  
Wer mit anderm Gesichte sah,  
Der sah drei weiße Nonnen  
Und die dunkle Domina.

Die Kapelle Sanct Gertruden  
Springt auf, man hört es kaum,  
Ein Altar mit düstern Kerzen  
Blinkt aus dem dunkeln Raum.

Die Domina kniet: „O Christe,  
Weh uns, die du verfluchst!“  
Die Nonnen heben die Hände:  
„Der einst dein Kreuz du trugst!“ —

„Sie brachen ein heilig Gelübde,  
Und ewig ist unser Gang —!“  
Die drei erbleichen und beben:  
„Ach ewig ist so lang!“ — —

Die Lichter sind erloschen,  
Ein Hauch, und um Kreuz und Stein  
Auf dem Friedhof Sanct Gertruden  
Tanzt leise der Mondenschein.

## II.

Auf dem Friedhof Sanct Gertruden  
Eine alte Linde steht,  
Ein leises Flüstern und Raunen  
Durch ihre Krone geht.

Die Vögelein wissen Lieder  
Eigen und wunderbar,  
Daß einst die stolze Linde  
Ein dürres Reislein war.

Jahrhunderte sind vergangen,  
Die Welt trug Maienkleid,  
Da schritt zum Hochgerichte  
Eine feine blasse Maid.

Von Sankt Gertruden-Kapelle  
Ein Glöcklein klagte bang:  
Die Richter haben gesprochen,  
Verfallen, verfallen dem Strang!

Und als sie das Glöcklein vernommen,  
Da sprach sie mit blassem Mund:  
„Du reicher Herrgott im Himmel,  
Gib du meine Unschuld kund!“

Da lag verdorrt am Wege  
Ein Lindenzweig allein.  
„Dich pflanz' ich mit reinen Händen  
Tief in den Friedhof ein.

Und wirst du wachsen und grünen,  
Du armer, dürrer Zweig,  
Dann trag' ich weiße Gewande  
Droben im himmlischen Reich.

Dann grabt mir neben der Linde  
Ein stilles, kühles Grab  
Und senkt auf blühende Rosen  
Den toten Leib hinab.“

Sie tät das Zweiglein pflanzen,  
Die Leute standen zuhauf;  
Aus ihren klaren Augen  
Fielen die Tränen darauf.

Das Mägdlein ist gestorben,  
Ihren Namen weiß man kaum.  
Das Reislein grünte und blühte  
Und wuchs und ward ein Baum.

Jahrhunderte sind vergangen,  
Viel Volks ist zu Staub verweht, —  
Noch immer auf Sankt Gertruden  
Die alte Linde steht.

III.

(Das Grab Julius Mosens.)

Auf dem Friedhof Sankt Gertruden,  
Da ist der Toten Haus,  
Da ruht in kühler Erde  
Ein deutscher Dichter aus.

Sein Grab, das ist umspinnen  
Von Efeu und Immergrün,  
Dazwischen traumverloren  
Einsame Rosen blühen.

Eine Nachtigall hört' ich singen  
Nahe der Gruft im Mai,  
Die lieb sich vom schlummernden Sänger  
Trunkene Melodei.

Wohl jauchzt es vor Glück und Freude,  
Doch dazwischen tönt so bang  
Aus leiddurchwühltem Herzen  
Ein trauervoller Klang. — —

Der Efeu grünt, und die Rose  
Der Sonne entgegenblüht —  
Der Sänger ist gestorben,  
Noch lebt im Volk sein Lied.

\* \* \*

Auf dem Friedhof Sankt Gertruden,  
Vom Lorbeer die Schläfen umlaubt,  
Da legte ein deutscher Dichter  
In fremde Erde sein Haupt.

Wohl war ihm lieb geworden  
Dies meergepeitschte Land,  
Doch Tannen des Bogtlands rauschten,  
Wo seine Wiege stand.

Des Bogtlands Tannen blieben  
Ihm immer in Herz und Sinn,  
Und die lustig hüpfenden Quellen,  
Die darunter rauschen hin.

Und als durch lange Jahre  
Ihn lähmendes Leiden gequält,  
Hat er seinen lauschenden Knaben  
Von der schönen Heimat erzählt. —

Nun ruht er auf Sankt Gertruden,  
Vom Lorbeer die Schläfen umlaubt,  
Und Tannen des Bogtlands rauschen  
Dem schlafenden Sänger ums Haupt.

### 9. Swartdrooßel.

Fr. Freudenthal: In de Fierabendstied. Oldenburg 1890.

Swartdrooßel in den willen Broof,  
Wat hew ick di so leew,  
Du singst fröh vör de Morgentied,  
Bist schu woll as een Deew.

Du singst nich as de Nachtigal —  
De weet ehr Leed keen Maat,  
Se singt und flöönt de heele Nacht  
In'n Dörp an jede Strat.

Du singst in stille Ensamkeit  
Din schöne Leed för di;  
Als ick et hör' tor Morgentied,  
Wo drüing in't Hart et mi!

So singt vör sück woll mannigeen  
Von den de Weld nicks weet,  
Un denkt nich, dat een anner hör'  
Sin slicht un eensam Leed.

Pierersche Hofbuchdruckerei Stephan Geibel & Co. in Altenburg.